

Nr. 58.  
Sohn.  
[92] 7-20  
Söhne.  
tät,  
o-Gläser nur  
en Kaufläden,  
inoen.  
fl. 60 fr.  
11-12

2-20  
erzählige,  
Flaumen.  
ver  
ulicher Speisen,  
ch wirkt es bei  
Verdaunungs-  
ne, Glieder-  
erzählige,  
intraubheit,  
wie zur Nachcur  
err. ungar.  
(152) 2-12  
achten.

Wünschen  
en  
ende unt  
n  
ch nungen  
können. —  
ager.  
B  
kannt sind.  
Besten und  
t, wodurch  
übeririff,  
färbiger  
ie Spul-  
Conse-  
Sammt-  
tuchmüser  
waren:  
se u. s. w.  
schinen  
häft

Gründungspreis  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Bierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art  
werden in der Hermannstädter  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler Jnl.  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bureaux A. Oppelk,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
I. Niemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.  
Für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.  
Interrationspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Garmondszeile kostet beim ein-  
maligen Einsetzen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6. W., eod. der Stempel-  
gebühr a 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aledlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siskel bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
No. 59. Hermannstadt, Montag den 12. März 1883. 98. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. März.  
Der vierte Tag (8. d.) der Mittelschulgesetz-Debatte im Abgeordnetenhaus brachte vor Allem eine große Rede János Kelly's, der sich vergebliche Mühe gab, zu beweisen, daß er die Vorlage 1. aus didactischen, 2. aus politischen, 3. aus Gründen der protestantischen Autonomie und 4. aus Nationalitätsrücksichten ablehne; alle seine Argumente besaßen doch nur, daß er die Vorlage deshalb ablehne, weil dies der äußersten Linken so in den Kram passe. Glücklicher war er in seinem Streben, die schlechte Wirkung vergessen zu machen, die Thaly's und Mocsary's übertriebener Confessionalismus hervorgebracht; ja er ging so weit, zu erklären, daß die Verufung auf alte Friedensschlüsse und alte Gesetze keinen Sinn habe, da es zwischen dem Staat und einer Confession keine internationalen Verträge geben könne und da alte Gesetze den culturellen Fortschritt und die Inaugurierung von Reformen nicht verhindern dürfen. Schließlich ließ er es gar durchblicken, daß er die Vorlage in Folge ihrer vielen Vorzüge annehmen würde, hätte er nur die geringste Hoffnung, daß in der Specialdebatte die Verbesserung der Vorlage bewerkstelligt werden könnte.

Das Ereigniß des Tages war die Rede Albert Berzeviczy's, der die Annahme der Vorlage befürwortete. Der erste Redner, der den Gesegentwurf von didactischem Gesichtspunkte einer gründlichen Besprechung unterzog, waren seine Ausführungen von ebenso instructivem wie fesselndem Interesse. Unter steigender Aufmerksamkeit des gesammten Hauses besprach Dr. Berzeviczy die Vorlage jobann von confessionellem Gesichtspunkte und verbatte er den gegebenen Anlaß, um gegen die Vertreter des schroff negativen Confessionalismus die wichtigsten Hiebe zu führen, welche besonders die äußerste Linke durch häufige erbitterte Zwischenrufe quittieren zu wollen schien. Auf's empfindlichste dürfte dortselbst die Hieb getroffen haben, daß die ehemaligen Vertheidiger der Protestant-Autonomie nicht auf der linken Seite des Hauses angutreffen sind und daß dieselben ihre Bundesgenossen nicht auf dem sächsischen Königstoden und nicht in den Kreisen des Berliner Schulvereins zu suchen brauchen.

Nachdem Karl Wolff die gegen den Patriotismus der Sachsen erhobenen Anklagen kurz zurückgewiesen, erhob sich der Kronstädter Deputirte Kaiser zum Wort. Bei der Abgespanntheit, welche das Haus um diese Zeit (1 1/2 Uhr) schon deutlich zur Schau trug, konnte der Redner um so weniger Interesse erregen, als er sich darauf beschränkte, die Gravamina der Sachsen vom Gesichtspunkte der kirchlichen Autonomie sehr ausführlich zu variiren, allerdings nicht ohne zum Schluß auch über die Magyarisirungs-Bestrebungen des Staates zu klagen.

Mit lebhafter Zustimmung wurde von allen Seiten des Hauses die Erklärung des Redners aufgenommen, daß er sich auch als ungarischer Bürger fühle und daß er außerhalb des Vaterlandes für sich keine Stätte suche, eine Erklärung, mit der er seine Verwahrung gegen die Mode gewordene Verdächtigung der Sachsen einleitete. Er schloß mit dem deutschen Spruch: „Kein Volk ist gut, kein Volk ist schlecht, doch jedes hat Muth, zu kämpfen für sein Recht.“

Die Berliner „Germania“ tadelt die Agitation der Siebenbürger Sachsen gegen das Mittelschulgesetz, ebenso die Unterfützung jener Agitation durch den Berliner Deutschen Schulverein, dessen Watadore Zettelungen gegen eine befreundete, sogar verbündete Regierung anstiften und die Auflehnung des kleinen eingewanderten Volkstammes ermuntern. Die ungarische Regierung verfähre ebenso gerecht, als loyal und maßvoll.

Der Ernennung des Prinzen von Wales zum Feldmarschall wird politische Bedeutung beigelegt. Es besitzt diese höchste

militärische Würde außer dem Prinzen von Wales kein Nicht-Deutscher. Kronprinz Rudolph nahm die Einladung, den Kaisermandaren bei Magdeburg im Herbst beizuwohnen, an; auch der Prinz von Wales wird dort erscheinen.

„Agence Reuter“ erfährt: Rußland hat am 7. d. in der Sitzung der Donau-Conferenz die von England angebotene Transaction bezüglich der technischen Angelegenheiten der Kiliafrage, über welche vorher keine Vereinbarung erzielt war, angenommen. Nachdem nunmehr die Conferenz alle Punkte geregelt, sind die Arbeiten thatsächlich beendet. Nach einigen Tagen findet nur noch eine Sitzung — behufs Redaction des Protocolls — statt.

Der gewesene Minister des Aeußern Saïd Pascha wird wahrscheinlich als Vorkämpfer nach Berlin gehen. — Aus Damaskus wird unterm 7. d. gemeldet: Prinz Friedrich Karl von Preußen ist hier angekommen, wird sich zwei Tage hier aufhalten, dann Palmyra, Homs und Balbel besuchen und hierauf über Smyrna und Kreta sich nach Athen begeben, von wo die Rückreise über Triest erfolgt. — Ein kaiserliches Erad ordnet an, daß allen Beamten und Functionären der heiligen Städte Mekka und Medina die seit zwei Jahren von ihrem Gehalte in Gemäßheit der zu jener Zeit decretirten Finanzmaßregel gemachten zehnpromcentigen Abzüge zurückerstattet werden. Ein besonderer Abgesandter des Palais wird die notwendigen Fonds für diese Rück-erstattung und überdies die denselben Beamten gebührenden zehmonatlichen Gehaltsrückstände, dorthin überbringen.

## Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. März.)  
(Fortsetzung.)

Dr. Karl Wolff. Derselbe polemisierte zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Ministers Trefort. Er wäre dem Minister dankbar, wenn dieser eine solche Gegend in Ungarn zu nennen vermöchte, wo die Cultur auf höherer Stufe stehe, wie im Sachsenland. Der Minister gebe den Sachsen den Rath, durch Entwicklung der Fabrikindustrie sich das Uebergewicht über die Rumänen zu verschaffen, bezüchne aber leider nicht die Mittel zur Schaffung einer solchen Industrie. Unter dem großen Steuerdruck, den ungünstigen Folgen des mit Rumänen geschlossenen Handels- und Zollvertrages und dessen illoyaler Handhabung wanderten, gleich den Säcklern, sächsische Gewerbetreibende nach Rumänien aus und wurden hier allerdings wohlhabende Großindustrielle. Die Sachsen fürchten sich am wenigsten, wenn das Ausland die ungarischen Verhältnisse näher kennen lerne. Jeder unbefangene Beurtheiler werde nicht über die Haltung der Sachsen, sondern über die Politik des Ministers staunen, der das Wasser auf die Mühle Rumaniens treibe, die Lebenskraft der Sachsen schwäche und durch Transfusions-Experimente sie zu Tode curiren wolle. Die Behauptung des Ministers, daß die Sachsen nicht ungarisch lernen wollen, sei unrichtig. Die Sachsen lernen ungarisch und kämpfen bloß gegen die Magyarisirung. Otto Herman habe geteilt viel aufrichtiger gesprochen, als der Minister. Herman's Programm bestehe darin, daß in Ungarn nach zehn Jahren überhaupt keine einzige Schule mit nichtmagyarischer Unterrichtsprache bestehen dürfe und daß man das angebliche Recept Bismarck's, das dieser in Esch-Rothringen und Posen anwende, auch in Ungarn practicire. Aber die deutschen und ungarischen Verhältnisse könnten mit einander nicht verglichen werden. In Deutschland stehen 42 Millionen Deutsche beiläufig 3 Millionen anderer Nationalität gegenüber. In Ungarn sei das Magyarenthum in der Minorität. Die Anwendung der Einrichtungen eines einprächtigten Staates auf ein vielsprachiges Land sei für dieses verderblich. Posen und Esch-Rothringen seien auf dem Wege der Eroberung Deutschland einverleibt worden,

während in Ungarn beispielsweise die Siebenbürger Sachsen durch ungarische Könige gerufen und unter Zusicherung von Rechten in's Land gekommen seien. Uebrigens zeige die deutsche Regierung den Franzosen in Esch-Rothringen solches Entgegenkommen, daß sich die nicht-magyarische Ungarns über eine ähnliche Behandlung seitens der ungarischen Regierung nur freuen würden. In den französischen Bezirken Rothringens herrsche die französische Sprache in der Gemeinde und im Bezirksrath, selbst die Gerichte erster Instanz amtieren französisch, während der deutsche Angeklagte in Hermannstadt vor Gericht in seiner Muttersprache nicht vertheidigt werden dürfe. Selbst in Berlin bestehe heute noch die französische Kirche und ein französisches Gymnasium, während in Budapest nicht einmal eine einzige reindeutsche Volksschule bestehe für die hiesigen 120.000 Deutschen. Der Abgeordnete Herman sei nicht competent, über die sächsischen Abgeordneten zu urtheilen. Das Urtheil stehe den Wählern derselben zu, die, abweichend von Herman, unter dem ungarischen Staat nicht einen solchen Staat verstehen, in welchem die Staatsidee mit der Herrschaft der magyarischen Race verwechselt wird. Die Sachsen seien auch heute bereit, Blut und Geld für den Staat zu opfern, nur Eines aber um alle Schätze der Erde nicht: nämlich ihre deutsche Nationalität. (Bewegung.)

Bezüglich des Mittelschulgesetz-Entwurfes führt Redner aus, daß drei Gesichtspunkte: die confessionelle Autonomie, die Gleichberechtigung der Nationalitäten und Sicherheit des Staates, hier in Betracht kämen. Der Gesegentwurf sei in jeder Hinsicht unwahr. Trotz der Versicherung, die confessionelle Autonomie nicht zu verletzen, habe er diese beinahe vollständig auf. Unter dem Vorwande der staatlichen Obergewalt, welche nur in dem negativen Rechte des Staates bestehe, ungesetzliche Maßregeln aufzubeugen, gebe der Gesegentwurf dem Minister ein positives, bis zur absoluten Dicitatur reichendes Verfügungsrecht. Minister Trefort habe selbst im Jahre 1861 die staatliche Obergewalt auf das schärfste verdammt und doch stabilisire sein Gesegentwurf jetzt eine staatliche Ulgewalt auch in den confessionellen Mittelschulen. Bezüglich der letzteren bestimme der Gesegentwurf, daß der Minister Maß und Endziel der zu lehrenden Kenntnisse festsetze. Der Minister könne dieses Maß beispielsweise bezüglich der lateinischen Sprache beart bestimmen, daß der Schüler etwa nicht den Tacitus lese, da dieser ein erschütterndes Bild über den Verfall eines großen Reiches, über die geistige und sittliche Enternung der leitenden Kreise und über die slavische Gefinnung ihrer Höflinge entwerfe und die Lectüre Tacitus' leidt das Ansehen der Regierung beeinträchtigen könne; oder der Minister könne auch die Lectüre des Sallust nicht begünstigen, da Letzterer den Jugurtha sagen lasse: in Rom sei Alles feil. Bezüglich der nichtmagyarischen confessionellen Mittelschulen behalte sich der Minister auch die Bestimmung des Lehrplanes und der Stundeneintheilung hinsichtlich der magyarischen Sprache vor. Abgesehen von der Unterrichtsfrage, enthalte der Gesegentwurf genug bevorzundende Bestimmungen für die confessionellen Mittelschulen. Diese müßten selbst die zum Vortrage benützten Manuscripte der Lehrer dem Minister jährlich zur Einsicht vorlegen. Der Minister wolle aber in jedes Geheimniß eindringen. Wie sich die Macht im Ministerium concentrirte, so sei hier auch der concentrirte Bestand des ganzen Landes, das jede Capacität an das Ministerium abtrete und nach der Besetzung der letzten Ministerial-Consipienstelle geistig so ausgezogen sei, daß außerhalb des Ministeriums nur der beschränkte Unterrichtsverband im Lande übrig bleibe. Deshalb setze der Gesegentwurf auch die Stundenzahl der Schüler, des Zeichenlehrers und der übrigen Professoren in den oberen und unteren Classen fest, u. s. w.; deshalb sei zur Gültigkeit der Maturitätszeugnisse auch die Unterschrift des Ministerial-Commissärs erforderlich, welcher durch sein Veto die ganze Abiturientenclasse werfen könne, wenn nach seiner individuellen Ansicht das Lehrziel der Anstalt nicht erreicht sei. Diese Commissäre seien wahre Affentirungs-Commissäre, welche künftig die Intelligenz

## Feuilleton.

### Fanny und Eva.

Novelle von D. Sammann.  
(3. Fortsetzung.)

Auf dem Nachhauseweg erzählte Herr v. Kamler noch viel von seinem Pech und wie ihm ein Zufacher durch sein Dreinreden das Spiel immer verleidet habe. Als sie über den Markt gingen, schlug es gerade zwei Uhr. „Die halbe Nacht herum“, sagte Herr v. Kamler „es ist schrecklich, nun legt man sich in's Bett und schläft unruhig, weil die verdammten Makoablättern einem immer vor den Augen herumtanzen.“

Gerhardt hörte nicht darauf und fragte nach einer Weile seinen Begleiter, ob er vorgestern mit auf der Partie gewesen sei, was dieser mit einem „Leider“ beantwortete. Es komme nichts heraus bei solchen Parteen, er halte sich in neuester Zeit an die Bürgermädchen, bei denen fände er mehr Wiß und natürlicheres Wesen, als bei den verzogenen Cosinotöchtern.

„War die Wolf dabei?“  
„Natürlich, behangen mit Schmuckstücken, wie eine Drehfäule in einem Juwelierladen.“

Aus den weiteren Andeutungen des Herrn war nicht recht zu entnehmen, ob seine harte Verurtheilung der schönen Fanny einer ehe-maligen, näheren Bekanntschaft entspringe, oder ob sie nur ein Ausfluß seiner bekannten Schimpflichkeit sei. Daß sie auf der Partie getanzt habe wie ein Wasserfall — nach Kamler's Ausdrucksweise —, verdros Gerhardt nicht wenig; um so wohlher that aber seinem geängstigten Herzen, daß selbst der abspredchende Freund zugeben mußte: Ach Gott, schlecht sei sie weiter nicht, aber unangenehm kokett und schauerhaft verzogen, weshalb sie einen Fürsten zum Manne haben müsse, der sie mit Sechsen spazierenfähre.

Gerhardt wußte nun, daß Kamler jedenfalls nicht zu denen gehöre, die ihn einst um Fanny's Besitz beneiden würden. Beneidet aber wollte er doch ein bißchen sein. Als er seine Treppe hinaufstieg, neigte er darum der Meinung zu, daß das eben Gehörte nur Ansichten eines ausgemachten Weiberfeindes waren, Geschäftigkeiten, wie sie sich der hübschköpfige Kamler leicht zu schulden kommen ließ. Daraus ergab sich wieder von selbst der Schluß, daß er, sobald wie möglich, seinem Vater und seinen Freunden zum Trost die verfolgte Unschuld in seine Arme nehmen müsse. Trotzdem aber schloß ihm ein Unbehagen in der Seele herum und ließ ihn nicht sobald einschlafen: er hatte das Gefühl eines Menschen, der sich in seinen ebelsten Regungen verkannt glaubt.

Wenn die Seele wund ist, der bade sich in fleißiger Arbeit gesund. Für Leute, denen jede einzelne Arbeit beurtheilt wird und die mit ihrem Talent einstecken für das, was sie leisten, ist die Befriedigung, etwas Ganzes von eigener Hand vor sich zu sehen, immer geeignet, trübe Gedanken zu verschleuchen und traurige Erfahrungen, die das Herz gemächt hat, aufzuwiegen. Dem Künstler, dem nicht zuletzt die Freude an der Arbeit Großes vollbringen hilft, ist darum auch der Fleiß viel eher ein tröstender Freund, wie dem Beamten, der die Feder weglagt, wenn die bestimmte Stunde schlägt, oder wenn er das vorgeschriebene Pensum vollendet hat.

Der Optimist Gerhardt war immer umständig auf der Hut, keinerlei erste Betrübniß in sein Herz einschleichen zu lassen und wenn es ihm zeitweilig schlecht ging, so versuchte er die Wellen seines Mißgeschicks so zu lenken und zu schieben, daß immer irgendwo ein blaues Stück Himmel hervorquandte. Hätte es einem Andern Mühe gekostet, das selbe zu entdecken, so sah er es unverwandt durch das Vergrößerungsglas seiner Zuversicht an und freute sich des Glückes. Freilich war noch die Probe zu machen, ob sein Herz einer ernstlichen Enttäuschung Stand halten würde; jetzt da es so unruhig pochte, redete er mit auten tröstenden Worten zu und da dies nicht sozgleich verding, kam er auf den vernünftigen Einfall, die Heilsamkeit der Arbeit zu erproben. Nur ein ständiger Blick wurde noch hinüber nach dem Canal geworfen, aus dessen

Wässern die Rückseite der Villa Heinze emporstieg. Draußen in der grünen Veranda hatte er Fanny vor vier Wochen zum erstenmal gesehen. Nach trat er vom Fenster zurück und warf sich voll Eifer über das Notenpapier auf seinem Tisch, auf welchem bereits der Anfang eines neuen Liedes von ihm stand. Es war ein Meerlied, die Composition der Heineschen „Meinung“.

Der Anfang, das unheimlich-düstere, das drohende Hervorbrechen aus der Tiefe schien ihm wohl gelungen:

„Weiß' du in deiner Meerestiefe,  
Wahnfinniger Traum,  
Der du einst so manche Nacht  
Mein Herz mit falschem Blick gequält hat.  
Und jetzt als Seegespent  
Sogar am hellen Tag mich bedrohet —  
Weiß' du dort unten, in Ewigkeit,  
Und ich werfe noch zu dir hinauf  
All meine Schmerzen und Sünden  
Und die Schellenkappe der Eborheit,  
Die so lange mein Haupt umklinget u. s. w.“

Aber wo dann die Wendung eintritt mit dem

„Gohlo! Gohlo! Da kommt der Wind!  
Die Segel auf! Sie flattern und schwellen!“

da wollte der göttliche Raufsch nicht über ihn kommen und insbesondere der Schluß seines Werkes bei den Worten:

„Und es jauchzt die besetzte Seele“

erschien ihm matt, farblos und schwächlich. Er fing an zu klägeln und zu probieren — die Begeisterung blieb aus, so sehr er sie auch herbeisehnte; er hatte selbst keine Freude an dem Stückwerk, das mühsam vor ihm entstand, sein Genius hing schlaff und losse die Fingel. Die Sonne schien so verlockend durch das Fenster herein, fort hinaus in's Freie, rief es in ihm, vielleicht findest du in der grünen Natur die Reinigung und Ruhe, welche dir fehlt.  
Wenn ihm jetzt, da er einsam auf dem breiten Kiesweg, der den Namen der Seufzerallee von Herrn von Kamler erhalten hatte, entlang schritt und den Ringeltauben zuhörte, die hoch oben in den Horn- und



hftändig, gen. Stimmen nister des wurfes in Regierung religiöse den vor- rago gehe der letzte hreswende Buteneff's n, die an ie Hüften Wappens, ert North- treffs der te erklärt, tten Male Antrag zu monenboot riegsschiffe n sind sehr en Wider- Kriegsschiff 22. März. t gerüchten mit Nach- Lehrer an ich der auf om k. ung. reichungs- atenkammer umirt, daß he Capelle amen, wie hätte. Zu n derselben s hinzuge- Concerten Das von elle, Herrn Brezlik. ines Herrn ann und hen Kaiser' ten) beweist Ausprüchen. de jede ge- Massoneau ermänn und ig von Gol- Herr Otto von Händel, Soltermann, Otto Kapp. etzbegeleitung Concertante von Herrn e v. Bieuz- von Herrn er die öfter- usgenommen oft wie eine so gebiegene ulung folgen t, den guten Speisen und nd. fügen frei- estfeier erds, festliche r Feuerwehr stliche Unter- , Empfang 4 Uhr Ver- hiefigen frei- bmarisch von nerkennungs- inner, welche er den Herrn er Hermann- blaue Stadt- m römischen ate hier statt- katastral-Be- schen Kaiser" dürfte. Wie Musikfapelle ch heute noch dieser Woche. e bietet von e des schmel- ablick und ist e verpflichtet, opfert. ägburg, Dr. Senator der 5. Lebensjahre e geschrieben: aft ihre con- des Herrn hen und nach ur Wahl der

Functionäre geschritten. Zum Präsidenten wurde mit Acclamation Herr Dominik v. Lazar, zum Vice-Präsidenten Emerich Nagy jun., zum Cassier Christoph Potoczky, zum Buchhalter Georg Spreuz, zum Rechts- consulenten Advocat Stephan Csébedi gewählt. Zu Directions-Mit- gliedern wählte man die Herren: Jakob Pfl. v. Zmetz, Gymnasial- director, Alexander v. Nagy, Advocat. Andreas v. Gal, Advocat, Joseph Gal, Nikolaus Szabo, Zakarias Rufacs, Lukas Szava, Kauf- leute, Johann Szentpeteri, Pfarrer. Zu Aufsicht-Commissären: die Herrn Johann Domotos, Pfarrer von Csikhereda, Ludwig Molnar, Steuerinspector-Stellvertreter: János Deak, Professor. — Wie wir vernehmen, beginnt die Function der neuen Sparcassa mit 1. April. Wir begrüßen im Uebrigen dieses humane Institut, dessen besondere Aufgabe es ist, den in Geldverlegenheit sich befindenden Kleinindus- triellen unter die Arme zu greifen und ihnen durch rasch ausgefolgte Anleihen zu helfen, denn: „bis dat, qui cito dat.“ — Am 9. März veranstaltete der Csik-Somlyoer Frauen-Wohl- thätigkeits-Verein ein mit einer Tombola versehenes Kränzchen. — (Raubmord.) Die Witwe Cséke wurde in Klausenburg am 8. d. Abends in ihrer Wohnung von dem Maurergesellen Vajos Jerezny und dem Bagabunden Padurar Bagji erdrosselt. Die Mörder, welche nur 4 Gulden Baargeld rauben konnten, wurden unmittelbar nach verübter That im Schornstein, wohin sie sich geflüchtet hatten, aufgefunden und verhaftet. — (Die Wölfe) haben selbst vor der Polizei keinen Respekt. Das zeigte sich am 8. d. in Bereczk, als der dortige Polizeichef beim Nachhausekommen vor seiner Thore drei Wölfe vorfand, welchen der in der Umgebung in einer Dichtigkeit von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meier gefallene Schnee zu unebenem geworden war und sie verleite, eine kleine Umshau in Bereczk zu halten. — (Selbstmord.) In Klausenburg hat sich die 22jährige Hajnal Marie mittelst Phosphorlösung vergiftet. — (Eine interessante Testaments-Geschichte.) Die vor Kurzem in Sing verlebene Private Fräulein H. übergab bei Leb- zeiten dem dortigen Notar Dr. v. Kistling ein eigenhändig gefiegeltes Couvert, in dem sich ihr Testament befand. Bei der nach ihrem Tode beim Landesgerichte erfolgten Eröffnung fanden sich in dem Couvert zwei unter demselben Datum ausgefertigte legale Testamente vor, welche beide beinahe vollkommen gleichlautend sind. Sie unterscheiden sich nur in dem Punkte, daß in dem einen Document der Schwester der Ver- storbenen, resp. deren Kindern, ein Legat von zehntausend Gulden in Baaren, in dem anderen ein Legat von 5500 fl. in Rente und 3500 fl. in Eisenbahnpapieren vermachet wird. In beiden Testamenten ist die Dienerin der Verstorbenen mit 500 fl. bedacht und das bischöfliche Ordinariat als Universalerbe des bedeutenden Vermögens, unter der Bedingung, daß das Vermögen der Erblasserin zu wohltätigen Zwecken verwendet wird, eingesetzt. Wenn beide Testamente als gültig anerkannt und vollzogen werden was nach den gesetzlichen Bestimmungen unzwei- felhaft ist, erhält die Schwester der Verstorbenen 18,000 fl. und die Dienerin 1000 fl. — (Ein Gymnasiast der Mörder seines Nebenbuhlers.) Aus Brax wird vom 2. d. gemeldet: Heute zwischen 7 und 8 Uhr Abends ist der Sohn einer Witwe, ein Gymnasiast (Sextaner) Kauer, auf der Straße vor der Wohnung seiner Mutter mit einem Messer, angehtlich von einem Collegen — man nennt den Sohn hochgeachteter Eltern — in die Brust gestochen worden. Die Verletzung war eine tödtliche; der junge Mann ist derselben bereits erlegen. Der Fall hat hier ungeheure Aufregung hervorgerufen. In den Straßen stehen Gruppen von Menschen, die den Fall besprechen. Die Ursache des zwischen den betreffenden Studierenden entbrannten, so unglücklich aus- gefallenen Streites wird eine Liebhaft bezeichnet. Der der That Ver- dächtige wird von Gendarmerie und Polizei verfolgt; derselbe ist vorläufig noch nicht zu Stande gebracht. — (Das Telephon als Detective.) Ein eigenthümlich sänmiger Proceß hat sich am 26. Februar bei dem Handelsgericht zu Roubaix in Frankreich abgespielt. Ein Uhrmacher, Namens Jamar, hatte einen Municipalrath, Herrn Legrand, auf Bezahlung einer Schuld von 7000 Francs geklagt, worüber ihm dieser einen Schuldschein aus- gestellt hatte. Vor Gericht weigerte sich aber Legrand, zu bezahlen, indem er anführte, daß er das Opfer eines Erpressungsverluches sei. Der Uhrmacher hatte ihn bei einem Rendezvous mit seiner Frau ertappt und mit vorgehaltenem Revolver von ihm ein schriftliches Eingekündnis seines Vergehens und eine Entschädigung von 7000 Francs gefordert. Jamar behauptet, daß er durch ein Telephon (!) das zärtliche Gespräch zwischen Beiden belauscht habe und dadurch in den Stand gesetzt worden sei, im richtigen Augenblick wie Banquo's Geist vor das verbrochene Paar hinzutreten. Er finde es nur gerecht, daß ihm dafür der betreffende Schuldschein ausgefertigt worden sei, um seine „Chre“ reinzuwaschen. Legrand dagegen gibt vor, er sei einem Complot zum Opfer gefallen. Madame Jamar hätte ihn unter dem Vorwande von Geschäften rufen lassen und mit ihm die Rolle von Madame Potiphar gespielt. Eine enorme Menschenmenge hatte sich in den Gerichtssaal gedrängt, aber das Handelsgericht vertagte die Verhandlung auf acht Tage und wird sich wahrscheinlich für incompetent erklären. — (Im „Journal amusant“) lesen wir: Aus einem anti- quen Schriftstück ist ersichtlich, daß man in Frankreich nur 19,000 Gretins zählt. Das ist wenig. Wenn man sieht, wie die Dinge politisch, finanziell, literarisch und künstlerisch verlaufen, hätte man mindestens auf die zehnfache Zahl eine Wette eingehen können. Wie soll man sich sonst gewisse Neigungen, Vorurtheile und Ueberheiten er- klären? Woher nimmt denn der Herr Abgeordnete X... seine Wähler? Der naturalistische Romanschreiber Y... seine Bewunderer? Der Herr Bankier Z... seine Actionäre? Nur 19,000 Gretins! Unmöglich! Man hat sich verrechnet. — (Ein wechselfreies Leben.) In Paris starb dieser Tage ein Neger aus Haiti, Namens Toussaint-Lagoville, ehemaliger Geschäfts- träger des Kaisers Souloque. In dieser Eigenschaft war er damit be- traut, die seinem Souverän nöthigen Fonds herbeizuschaffen, und es war dies ein sehr schwieriges Amt. Zu Anfang war es noch ziemlich gut gegangen; aber bald erfuhr man, daß der Mandatar des haitischen Bonaparte gern die Wechsel prolongiren ließ, und die ernstern Bankiers verschlossen ihm ihre Cassen. Da warf sich Toussaint, gestützt von den täglich wiederkehrenden Briefen seines Souveräns, den Wucherer in die Arme. Er borgte zu hunderten, zu tausend, ja zu zweitausend Percent, und für 4 bis 5 Millionen Francs baar, die er an Souloque schickte, unterschrieb er Wechsel und Bons auf den kaiserlichen Schatz für mehr als 100 Millionen. Um den treuen Logoville für die Mühe, die er sich gab, zu belohnen, hatte ihn Souloque eines Tages zum Herzog der „großen Erde“ ernannt. Dieser prächtige Titel brachte Lagoville fast außer sich vor Freude. Er ließ auch sofort Visitenkarten drucken, groß wie ein Octavband, und versuchte mit diesen neuen Anleihen. Bei seinen sonderbaren Negotiationen hatte er 60,000 Francs für sich verdient und bei Seite gelegt, von denen er höchst bescheiden lebte. Er bewohnte ein Zimmer im sechsten Stock, bezahlte 250 Francs Miete und speiste in einem kleinen Restaurant der Rue Lepic. Die Mitglieder der haitischen Colonie in Paris kannten ihn wohl und luden ihn ab und zu Tisch. — (Den Gipfel des Bonapartismus) hat offenbar ein Papagei in Compiègne erklimmt. Napoleon III. lebte noch. Es war bei einer Hoffagd. Dem klapirten Manne machte es kein Vergnügen

mehr, auf Schnepfe und Rebhuhn zu schießen und so ließ sein Ober- jagdmeister, um dem Kaiser etwas Besonderes zu bieten, plötzlich einen Zug Papageien steigen. Der Kaiser nickte befriedigt, schob, traf und einer der Vunträge stürzte todtnieder. Da — so berichtet die Hofflegende — erhob sich der gelberiche Vogel noch einmal, krächzte laut: Vive l'Empereur — sank um und verschied! Starb je ein Papagei einen schöneren Tod? — (Entweder, oder!) Ein Ausländer, der in Frankreich reiste, wurde schwer krank. Einer seiner Freunde ließ einen Arzt rufen; dieser zögerte mit seinem ärztlichen Rathe, da er fürchtete, daß er den- selben nicht bezahlt bekommen dürfte. Da zog der Freund ein Hundert- Francs-Billet aus der Tasche und sagte: „Töden oder heilen Sie ihn und dieses Billet gehört Ihnen.“ Der Kranke starb, wurde begraben, und da der Arzt nach längerem Warten sein Geld noch immer nicht erhielt, so erinnerte er den Ueberlebenden an sein Versprechen. „Haben Sie ihn geheilt?“ fragte ihn dieser. — „Nein.“ — „Haben Sie ihn getödtet?“ — „Keineswegs.“ — „Dann bin ich Ihnen nichts schuldig! Guten Morgen, mein Herr!“ — (Ein recht unangenehmes Reiseabenteuer) bringt der „Corriere di Firenze“ ein Florentiner Advocat, Mr. Leon-Drouin, welcher an einem der letzten Tage von der Jagd per Schnellzug nach Florenz zurückkehrte und ermidet im Waggon eingeschlafen war, fand sich plötzlich einem Manne gegenüber, welcher mit stieren Augen und wirrem Haar sich eben ansah, ihn zu scalpiren und ihm bereits mehrere Stiche in's Gesicht versetzt hatte. Nur mit übermenschlichen Anstrengungen gelang es dem armen Advocaten, sich den sich wie rauchende Geberden vom Leibe zu halten. Alles Klaffen und Schreien nach Hilfe, selbst das Klirren der im Kampf zerklüfteten Fingerringe war vergebens, und so verbrachte der Mann eine volle Stunde in höchster Angst und Verzweiflung. Erst bei der Ankunft des Zuges in Florenz konnte er von seinem Hente befreit werden. Derselbe war ein dem Jren- hause entsprungener Schullehrer. Der Advocat ist in der kurzen Zeit vollständig ergraut. — (Werthvolle Manuscripte.) In Spanien werden in Kurzem die ungewöhnlich reichen Sammlungen des im vorigen Jahre verstorbenen Herzogs von Ossuna zum Verkauf gelangen. Der „Tamps“ theilt hierüber noch Folgendes mit: „Unter den Manuscripten befindet sich eine Abschrift des von Christoph Columbus geführten Tagebuchs, von Las Casas; der authentische Text des „Roman de la Rose“ (aus dem 13. Jahrhundert), für welchen die deutsche Regierung 100,000 Francs bietet; Manuscripte zahlreicher Stücke von Lopez de Vega und Calderon; ein Dante und ein Petrarca, mit prächtigen Miniaturbildern geschmückt; eine ganze Reihe von Reproductionen der hauptsächlichsten literarischen Erscheinungen Spaniens und Italiens aus dem 15. und 16. Jahrhundert etc. Der Werth der Sammlungen wird auf 5 Millionen Francs geschätzt.“ — (Maffen-Photographien.) Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben sich in verschiedenen Stellungen photographiren lassen und für 15,000 Rubel Abzüge von diesen Aufnahmen bestellt; dieselben sind zur Verteilung während der Krönungsfeierlichkeit bestimmt. — (Zur Czaren-Krönung) wird der „P. C.“ aus Peters- burg gemeldet: Der Kaiser hat den ausdrücklichen Wunsch kundgegeben, es solle dafür Sorge getragen werden, daß bei dem aus Anlaß der Krönung zu veranstaltenden großen Volksfeste die öffentlichen Vergnü- gungen nicht den Charakter einer Orgie annehmen und überhaupt die richtige Grenzlinie nicht überschritten werde. Die Organisatoren der Festlichkeiten haben die formelle Weißung erhalten, Alles zu vermeiden, was irgendwie geeignet wäre, brutale Triebe in den Massen zu wecken. Diese Vorsicht scheint denn auch dringend geboten, da eine etwa durch Trunkenheit hervorgerufene übermäßige Erregung angesichts des zu er- wartenden Andranges von wenigstens 400,000 Menschen sicherlich zu großen Unordnungen führen müßte. Es ist daher unrichtig, wenn russische Blätter melden, daß auf dem Festplatze ein Bassin errichtet und mit Bier gefüllt werden soll, aus welchem die Volksmenge ihren Bedarf nach Belieben schöpfen soll. Dieser Theil des Programmes wird viel- mehr in folgender Weise geordnet werden: Die ungeheure Kobynst- Ebene, auf welcher Baracken, Theaterbuden, Turnhallen, Spielgelte — mit einem Worte: alles Dasjenige errichtet werden wird, was in seiner Gesamtheit den Charakter des Volksfestes bildet, soll mit einer Reihe von hundertzwanzig decorirten und zu Buffets umgestalteten Eisenbahn- Waggons besetzt werden, aus welchen den Volksmassen Speise und Trank dargereicht werden wird. Dabei werden Bier und Meth den Spazier- gänger zu Verfügung stehen und werden zu diesem Zwecke unent- geltlich emalirte Krüge aus Thon mit dem kaiserlichen Adler und mit dem Datum der Krönung zur Verteilung gelangen. Ueberdies wird ein Jeder, der den Umkreis des Festplatzes betritt, eine fleisch- und eine Confiturenpapete, sowie drei Viertelpfund Zuckerwerk, trockene Früchte, Lebkuchen u. i. w. erhalten. Auf dem Festplatze werden sich vier pro- visorische, für Volksvorstellungen bestimmte Theater erheben, von denen zwei ausschließlich dramatische Schauspiele aufführen werden. Weiter werden zwölf vereinigte Militärvorsteher und zwölf Sängerkörpe ein Concert unter freiem Himmel aufführen. Gegenüber dem Petrowsky- Palais werden sich Pavillons für das Herrscherpaar und die Mitglieder der kaiserlichen Familie erheben und von dort aus werden die Herr- schaften den Vergnügungen der wohl auf 400,000 Köpfe zu beziffernden Menschenmenge zeitweilig folgen. An die Krönungsfeierlichkeiten wird sich ferner ein Fest anschließen, welches die Municipalität von Moskau zu Ehren der beiden Preobrajensky- und Semenowsky-Garde-Regi- menter im Sokolnik-Walde veranstalten wird. Die beiden Regimenter feiern nämlich Ende Mai mit großem Pompe ihren zweihundertjährigen Creirungstag. — (Eine Frau als Mann.) Eine Bäuerin des Moskauer Gouvernements, die verwitwete Alexandra Petrovna, kam, wie der „Moskauer Telegraph“ berichtet, vor etwa fünf Jahren nach Petersburg, um hier Arbeit zu suchen. Sie fand Arbeit, jedoch solche, die sonst nur von Männern ausgeführt wird. Deshalb kleidete sie sich als Mann, ließ sich die Haare kurz schneiden und nannte sich Alexander Petro- witsch nach ihrer Ankunft in St. Petersburg lernte sie das Bauern- mädchens Andotja kennen, auf welche Weise, darüber schweigt die Jama, kurzum, es folgte ihre Verlobung und gesetzliche Trauung. Bis jetzt lebten Beide mit einander überaus glücklich und nur dadurch, daß die Petrovna ihren Paß wechseln wollte, kam die Geschichte an's Licht. Es erwies sich nämlich, daß im Paß der Name gefälscht war, daß die Petrovna kein Mann sei. Selbstverständlich wird sich das Fincale dieser Geschichte vor dem Gerichte abspielen. — (Ein amerikanischer Geistlicher,) der ein Negerpaar von außergewöhnlicher Häßlichkeit getraut hatte, richtete an dasselbe nach Vollziehung des kirchlichen Actes die nachstehende Anrede: „Die Sitte will es, daß der Diener des Herrn nach Abschluß der heiligen Handlung der Neuwermählten einen Kuß gibt als Zeichen seiner besten Wünsche für ihr Wohlergehen im Ehestand. Gestattet mir, in Christo die Liebe, daß ich ausnahmsweise von diesem Gebrauche diesmal Abstand nehme.“ — Der junge Gatte saß sich rasch und erwiderte mit dem tiefbewundernswürdigsten Grinsen: „Der Gebrauch schreibt vor, daß der Geis- tliche für die Vornahme einer Trauung eine Spende von 10 Dollars empfängt; gestattet mir, hochwürdigster Herr, daß ich ausnahmsweise von diesem Gebrauche diesmal Abstand nehme.“ Sprach's und ver- schwand, ohne den Bentel zu öffnen, mit Frau und Jengen.

(Sicht und Rheumatismus.) Jeder an Sicht und Rheumatismus Leidende hat die traurige Erfahrung, daß bei schlechtem oder wechselndem Wetter sein Leiden vehementer auftritt, und es wird daher allen derartig Kranken gewiß nicht unlieb sein, gerade jetzt in der Zeit, wo die Witterung stets eine unregelmäßige ist, auf ein Prä- parat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauche auch dauernd heilend wirkt. Es ist dies das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Joh. Kwizda in Korneuburg erzeugte Sicht- fluid, auf das wir schon öfters an dieser Stelle aufmerksam machten, und überheben uns die zahlreichen vorliegenden Atteste jeder weiteren Anpreisung.

Stimmen aus dem Publicum über Kwizda's Sichtfluid.

An die Redaction des Neuen Zeitgeists, Wien. Ich möchte gerne der leidenden Menschheit bei Antritt meiner Er- holungsreise noch einen wichtigen Dienst erweisen und ersuchte daher um Aufnahme dieses Briefes. Ich und ein langjähriger Freund von mir hatten uns im Herbste des vorigen Jahres auf unseren Gebirgsparthien eine hochgradige Sicht zugewogen, welche alle nur denkbaren Medicamente nicht zu vertreiben vermochten. Durch Ihre Zeitchrift aufmerksam ge- macht, kauften wir uns endlich das „Sichtfluid“ des Kreis-Apothekers Franz Joh. Kwizda in Korneuburg und sind nunmehr von unserem so fatalen Leiden gänzlich geheilt. Das „Sichtfluid“ übte bei uns eine wunderthätige überraschende Wirkung, und wir können nicht umbin, dem Erzeuger desselben für seine geniale Erfindung wärmstens zu danken, und dieses Fluid allen an Sicht oder Rheumatismus leidenden Mit- menschen recht eindringlich zu empfehlen. Hochachtungsvoll Wien, 22. Juni 1881. Johann Nord, Drucker. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwizda's Sichtfluid in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Milano, 11. März. (Ung. T.-C.-B.) Gestern wurden auf Goli- brch durch einen Bligschlag vom 43. Inf.-Rgt. 1 Mann getödtet, 2 schwer und 8 leicht verwundet. Baden-Baden, 11. März. (Ung. T.-C.-B.) Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff ist heute Morgens um 4 Uhr gestorben. Paris, 11. März. (Ung. T.-C.-B.) In Folge des angesagten Maurer-Meetings fand auf dem Rathhausplatz eine Zusammenrottung statt, die von 1 bis 4 Uhr Nachmittags dauerte. Bei der Räumung des Platzes wurden 15 Personen verhaftet; es erfolgte kein ernstlicher Widerstand; vorrücksichtshalber sind Weiterpauquets ausgedrückt. Athen, 11. März. (Ung. T.-C.-B.) Rumunduros ist vor- gestern Abends gestorben. Die Trauer ist allgemein. Budapest, 11. März. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist mildes, bewölkttes Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 10. März. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7. —, Halbfrucht fl. 5.80, Roggen, schönster fl. 4.60, Gerste, schönste fl. 3.60, Hafer, schönster fl. 2.50, Kukuruz fl. 4.10, Hirse fl. 4.60, Haften fl. —, —, Erbsen fl. 7.50, Bienen fl. 8.80, Haseln fl. 5.50, Erdäpfel fl. 1.90, Rindfleisch per Rito fr. 40, Schweinefleisch fr. 48, Schafschfleisch fr. —.

Lotto-Ziehung vom 10. März.

Zweckbar: 55 14 32 5 11. Wien: 82 37 57 36 60.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 10. März 1883.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), quantities, and prices. Includes sub-sections for 'Lieferungszeit (Wance)' and 'Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours'.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 10. März 1883.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver coins, bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 10. März 1883.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver coins, bonds, and exchange rates.

U. Z. 1379/1882. [192] 2-3

**Receptions-Kundmachung.**

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Siebenbürger vom 18. December 1882, U. Z. 1379/1882, findet am **17. April 1. J.**, Vormittag 10 Uhr, in der Universitäts-Kanzlei (großer Ring S. Nr. 15) der licitative Verkauf des der Siebenbürgerherrschaft gehörigen Curialgebäudes sammt Hof- und Gartengrund in Talmatsch statt, und zwar:

- Top. Zahl 54, Steinhaus mit 10 Wohnbestandtheilen sammt Frucht-Magazinen etc. und Hofraum. 723 □ Klaftern.
- " " 55, Garten. 1054 "
- " " 56, Garten. 183 "

Der Ausrufspreis wird mit 10.000 fl. ö. W. festgesetzt und hat jeder Licitant 10% dieses Ausrufspreises alsadium zu erlegen.

Schriftliche, vorgeschrieben gestempelte und mit obigemadium versehen Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation in der Universitäts-Kanzlei angenommen.

Die übrigen Licitations-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Universitäts-Kanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. Februar 1883.  
Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Receptions-Kundmachung.**

Am 19. März (auch unter dem Schätzungswerte) Baaren des Moles Kola in Schidjarsch. (Dortiger Gerichtshof).  
Am 29. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der S. Theodor Platinischen Concursmasse in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof).

**Anforderungen.**

Vom Richteramt des dortigen Amtsgerichts von Ansuchen an den Katharina Dschendjeh (Dortiger Gerichtshof).  
Vom Kronstädter Richteramt des dortigen Amtsgerichts von Ansuchen an den Rosa Magdalenischen Nachlass in Kronstadt.

**Kwizda's GICHT-FLUID**

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen

**Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**

Dasselbe bewährt sich auch vorzüglich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Quetschungen, Blutunterlaunungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, langen Marschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen:

In Hermannstadt bei **W. F. Morscher**, Apotheker; in Broos bei **Fr. Bánfalvy**, Apotheker; in Fogaras bei **Johann Hermann**, Apotheker; in Karlsburg bei **S. Mihelyes**, Apotheker; in Sárkány bei **F. Schnell**; in Szász-Regen bei **Hugo Czoppelt**; in Schässburg bei **Johann H. Weber**, Apotheker.

Haupt-Depot: Kreisapothek des **Franz Johann Kwizda**, k. k. Hoflieferant in **Korneuburg**.

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Anserdem befinden sich fast in allen Apotheken in den Kronländer Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid an verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. [881] 3-3



Mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich sowohl zum Gebrauch bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und durch dessen behändiges Tragen in vielen Fällen sogar eine Heilung des Leidens erzielt wird, empfehle ich hiemit allen

**Bruchleidenden.**

Außerdem halte ich noch ein großes Lager aller Sorten Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Construktionen, Suspensoren in Tricot, Strickleder und Gummi, Gebärmutter-Vorfall- und Hämorrhoidal-Bandagen, Krampfadernstrümpfe, Altitier- und Mutter-Strümpfe, Irrigatorien, Präservativen in Kautschuk und Fischhaut von 1-5 fl., Betteldecken, Periodentischen, Girdeln, Leibbinden, Urinhalter, Katheder, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurgischen Gummiwaren und Mittel zur Krankepflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. Bei Behellungen von Bruchbändern bitte anzugeben, ob der Schaden rechts, links oder auf beiden Seiten sich befindet, die ungefähre Größe des Bruches und Hüftenumfang. Nichtconvenirende Bandagen werden anstandslos umgetauscht oder neue dafür angefertigt. — Nur echt Pariser Gummi-Specialitäten en gros et en détail. Preis-Liste gratis und franco.

**H. Engelberg,**

Bandagist, [810] 20-25

**J. G. Zieger's Nachfolger.**

Wien, 1. Goldschmidgasse 7, vis-à-vis dem „Rebba“ nächst dem Hauptplatz

**Brennholz,**

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, bei **Josef Tangl**, Dnergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 43

**Specielle Wirkung**

**Anatherin-Mundwassers**

von **J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse 2, dargestellt von **Dr. Julius Janell**, prakt. Arzt. Verordnet auf der k. k. Klinik zu Wien, Paris, Brüssel, Amsterdam, sowie von den Herren **Prof. Dr. Cypolier**, Rector Magn. und k. k. Hof-Rath, **Dr. Kleinsch**, **Dr. Brants**, **Dr. Heller**, **Dr. Born**, **Dr. Sonnenstein** in Berlin etc., **Prof. Dr. Hartig**, bezoglicher Lehrst. in Braunschweig, **Dr. Groß**, **Dr. Ritter v. Schaffer**, **Dr. J. Fetter**, **Dr. Wapser**, **Dr. Schüller**, kaiserlicher Rath, Bahrarzt.

Es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt. Es löst durch seine chemischen Eigenschaften den Schleim zwischen und auf den Zähnen.

Besonders zu empfehlen ist dessen Gebrauch nach der Mahlzeit, weil die zwischen den Zähnen geliebten Fleischtheile durch ihren Uebergang in Flüssigkeit die Zubereitung der Zähne bedrohen und einen üblen Geruch aus dem Munde verbreiten.

Selbst in denjenigen Fällen, wo bereits der Weisheit sich abzulagern beginnt, wird es mit Vortheil angewendet, indem es der Erhärtung entgegenwirkt. Denn ist auch nur der kleinste Punkt eines Zahnes abgebrochen, so wird der so entblößte Zahn bald vom Weisfische ergriffen, geht jedenfalls zu Grunde und steht die geliebten Zähne an.

Es gibt den Zähnen ihre schöne natürliche Farbe wieder, indem es jeden fremdartigen Ueberzug Gemisch zerstört und abspült.

Sehr merkenswert bewährt es sich in Heinerhaltung künstlicher Zähne. Es erhält dieselben in ihrem ursprünglichen Glanz, verleiht ihnen den Anstrich des Weisfisches, sowie es leitet vor jedem üblen Geruch bewahrt.

Es beschwichtigt nicht nur die Schmerzen, welche hohle und brandige Zähne mit sich bringen, sondern thut dem weiteren Umfichgreifen des Hebel's Einhalt.

Genau bewährt sich das Anatherin-Mundwasser auch gegen Fäulnis im Zahnfleisch und als ein sicheres und verlässliches Desinfektionsmittel bei Schmerzen von hohen Zähnen, sowie bei rheumatischen Zahnfleischentzündungen. — Das Anatherin-Mundwasser füllt leicht und ohne daß man irgend eine nachtheilige Folge zu befürchten hat, den Schmerz in der kürzesten Zeit. [127] 1-4

Ueberaus schmerzhaft ist das Anatherin-Mundwasser in der Erhaltung des Wohlgeruches des Athems, sowie zur Hebung und Entfernung eines vorhandenen übertriebenen Athems, und es genügt das täglich öftere Ausspülen des Mundes mit diesem Wasser.

Nicht genug zu empfehlen ist es bei dem schwammigen Zahnfleisch. — Wird das Anatherin-Mundwasser taum vier Wochen regelmäßig angewendet, so verschwindet die Blässe des kranken Zahnfleisches und macht einer gesünderen Roseröthe Platz.

Genau bewährt sich das Anatherin-Mundwasser bei locker stehenden Zähnen, einem Uebel, an dem so viele Zeropsulide zu leiden pflegen, sowie auch, wenn im vorgerückten Alter ein Schwanden des Zahnfleisches eintritt.

Ein sicheres Mittel ist das Anatherin-Mundwasser ebenfalls bei leicht blutendem Zahnfleisch. Die Ursache hiervon liegt in der Schwäche der Zahngefäße. In diesem Falle ist eine feine Zahnlinie sogar erforderlich, da sie das Zahnfleisch festhält, wodurch neue Thätigkeit hervorgerufen wird.

Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1. und eine kleine zu 50 kr.

**vegetabilisches Zahnpulver** macht nach kurzem Gebrauche blühend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis per Schachtel 63 kr.

**Anatherin-Zahnpasta** in Glasflaschen zu fl. 1.22, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Vermeidung des üblen Geruches und des Zahnfleisches.

**aromatische Zahnpasta**, blühend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche u. künstliche) werden conservirt u. Zahnulcerationen verhindert. Preis per Cui fl. 2.10.

**Zahnpolme**, praktisches und sicheres Mittel zum Selbstpolieren hoher Zähne. Preis per Cui fl. 2.10.

**medicin. Kräuter-Seife**, vorzüglichstes Toilettenmittel gegen Flechten, Ausschläge, Leberflecken und Sommerprossen, zur Verbesserung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Mieser, Dermogen, unreine Haut und Psoriasis. Preis 30 kr.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren **C. Müller**, Apotheker, **A. Teutsch**, Apotheker, **W. F. Morscher**, Apotheker, **F. A. Reissenberger**, Heiner Ring, **S. Stengel**, Kaufleute; in Alvinz bei **H. A. Hanzeros**, Apotheker; in Birkheim bei **H. W. Ueberath**, Apotheker; in Blasendorf bei **H. C. Schieszl**, Apotheker; in Borgo-Prund bei **H. A. Wachsmann**, Apotheker; in Broos bei **H. J. Graffius** und **H. L. Bánfalvy**, Apotheker; in Dios-Szent-Marton bei **H. A. Weber**, Apotheker; in Gross-Schenk bei **H. Binder**, Apotheker; in Heltau bei **H. G. Binder**, Apotheker; in Karlsburg bei **H. J. Fröhlich** und **H. S. Mihelyes**, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren **W. Jekellus**, **Ad. Kugler**, **Jon. Gooss**, **Jul. Hornung**, **C. Sohuster**, Apotheker; in Leschkirch bei **H. C. Gross**, Apotheker; in Marienburg bei **H. Fr. Folberth**, Apotheker; in Mediasch bei **H. A. C. Hintz**, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren **J. C. Reinhardt**, **L. Ludwig Binder**, Apotheker; in Repp bei **H. Ed. v. Melas**, Apotheker; in Reussmarkt bei **H. C. F. Schimert**, Apotheker; in Salzburg bei **H. J. V. Cronberg**, Apotheker; in Schässburg bei den Herren **B. Misselbacher & Söhne**, **J. B. Teutsch**, Kaufleute; in Zelden bei **H. M. Reiner**, Apotheker; in Szász-Regen bei **H. E. Wermescher**, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Wasserwaaren-Handlungen, Materialen-Handlungen Siebenbürgens.

**Kaffee-Preisermäßigung!**

**Ludwig Harling & Co., Hamburg,** liefern nur reinstmehende Sorten zu außerordentlich billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme:

5 Rilo Santos, ergiebig	fl. 3.-
5 " Mocca, afrkanisch	" 3.60
5 " Cuba, brillant	" 4.50
5 " Portorico, vorzüglich	" 4.80
5 " Ceylon, Plantation	" 5.-
5 " Gold-Menado, hochbel	" 5.40
5 " Mocca, arabisch	" 6.-

**Große Auswahl**

in den jetzt so sehr beliebten Häckelbändchen, weiß, crème, schwarz, In- und Ausländer Häckelgarn, weißem und farbigen Stick- und Strickgarn in den verschiedensten Farben, in bester Qualität zu billigen Preisen, offerirt den verehrten Damen

das Tapissier-Geschäft  
**J. S. Winkler,**  
Geltnergasse 12. (162) 6

**Wer aus Wien**

Auskünfte, Commissionen, Zucassos, Ein- und Verkäufe oder sonst was immer braucht, wende sich an das

**Interventions-Institut,**  
Wien, Zieglergasse Nr. 29,  
mit Beifügung einer 10 kr.-Briefmarke. [199] 3-5

Das durch baubehörliche Atteste anerkannt widerstandsfähigste schönste Anstrich-Materialie für Häuserfassaden, welche Zughaben, gegen Eisenrost, Dämpfe und feuchte Mauerwände sind die in Firmig geriebenen

**Platin-Farben.**

Preisblatt, Atteste, Gebrauchs-Anweisung franco. — Auch Uebernahme von Anstricharbeiten. — Prob.-Müchlein à 3 Riloar. fl. 3.-, von 10 Riloar. aufwärts 80 kr. per Riloar.  
**Fabriks-Niederlage:**  
WIEN, VI., Getreidemarkt 15.

**CAVIAR.**

Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses vitante, gesunde, den Appetit fördernde Genussmittel im Auslande längst erreicht. Die Schuld daran liegt jedenfalls nur in den hohen Preisen, zu welchen der Caviar bisher bei uns zum Verkauf gelangte. Der erachtete Gefeirigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importiren, daß derselbe in der That ist, dieilen 100% billiger als die hiesigen Händler zu liefern. In isch' billigen Preise dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung sichern, die ihm im Auslande geworden, wo er nicht nur eine Delice für den Gourmand, sondern auch ein vielgesuchtes Genussmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.

**CAVIAR Ima** in Blechdosen **1 Pfund 2 fl.**  
netto Inhalt  
Für Wiederverkäufer in Pfüfen von 8 Pfund entsprechend billiger.

**H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest.**

Postversendung täglich zweimal. [759] 24-25

**„Margarethen-“  
Heilquelle.**

Wiener Weltausstellung. Verdienst-Medaille. Triester Ausstellung. Silberne Medaille.

Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei Athmungs-, Verdauungs- und chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals-, Kehlkopf und Luftröhren-Krankheiten mit besonderem Erfolge angewendet: in Budapest durch die Herren **Professoren Dr. Friedrich von Koranyi**, **Dr. Ludwig v. Gebhard**, **Dr. Emerich v. Navratil**, **Dr. Emerich v. Poór**, **Dr. Karl v. Kethly**, **Dr. Josef v. Barbás**. — In Wien: **Dr. Heinrich v. Rumberger**, **Dr. Andreas v. Duchek**, Universitäts-Professoren und alla. Krankenhaus-Ärzte. Nach den Äußerungen dieser Autoritäten ist die **Margarethen-Quelle** nicht nur eine würdige Rivalin der **Selterser**, **Gleichenberger**, **Gießbühler**, **Nadainer**, **Bichl**, **Emser** und anderer gleichartig zusammengesetzten Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Curorten für Brustkrankte, wie z. B. in dem weitbekanntem und heute bestsuchtesten Curorte **Görborsdorf** ist die **Margarethen-Quelle** einheimisch geworden.

Um absichtliche Irreführungen zu vermeiden, werden die Herren Aerzte und das p. t. Publikum höflich ersucht, nur den Ausdruck „**Margarethen-Quelle**“ anzuführen und den bisher gebrauchten Neben Ausdruck „**Zubi**“ wegzulassen.

Mit Wein genossen, bietet dieselbe das angenehmste Erfrischungs-Getränk.

Anschließliche Haupt-Niederlage:

**L. EDESKÜTY,**

k. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant,  
**BUDAPEST, Elisabethplatz.** [208] 1-12

Pränumerat in Loc  
Halbjährig ...  
Monatlich ...  
Mit Zustellung im Haus, monatlich  
Einzeln ...  
Mit Postver  
im Julia  
Halbjährig ...  
Bierteljährig ...  
im Ausla  
Halbjährig ...  
Bierteljährig ...  
Für die Redact  
wortlich: Adolf Re  
Hilal-Abonnet  
J. Stein, Buchh  
Nro. 60  
Den An  
(9. März) ma  
fition, der „al  
selben seine Ri  
Preiser zu de  
Dann  
ungarländischer  
Kämpfe die B  
die eigenen G  
Anhänger der  
glisch. Bemerk  
mit keinem St  
um seiner Me  
richtung zweie  
Für die  
sächsischen Red  
und zum Sch  
Gewissen redet  
Nachdem  
gezügeln Stat  
gnügen, den b  
hören. Derjel  
naffen, die er  
Griechischen er  
Medners riefen  
„allgemeine G  
die ihre Töchte  
wollen. Auch  
Mängel „als  
Der vor  
zu erbringen f  
Dampfes sich  
Philologie gelt  
müssen, so sol  
jungen Generat  
mit dem Leben  
mehr zurückkehr  
wart rechnen.  
Zum Sch  
Aufmerksamkeit  
tende Mission  
Element verm  
Potenz zukom  
haftes Interesse  
die fremden P  
und die elemen  
Gefahr für den  
für genügend  
Er bespr  
fionellen Anfa  
welche die gele  
Es wird  
parlamentarisch  
militärischer  
neutral verhält  
Die am  
festation ma  
die Straße zu  
Sie hielt  
wahr? —  
„Ich hat  
Gerhardt auf  
Fräulein  
ernsten Begleit  
„Warum  
„Mein  
nicht spazieren  
Er ver  
rührte zuweil  
Thema des G  
Aber das Ge  
von der zaub  
so spielte er a  
glänzenden S  
und bat ihn,  
fragte er mi  
glücklich?“  
Eine Fr  
er nach ih  
nicht zugeben.  
Freund genan  
einen ganz a  
man ihr sch  
niederlegte un